



Erst durch einen Aufblick offenbart sich die ganze Kunstfertigkeit der Architektur des Treppenhauses des Museums für Moderne Kunst in Frankfurt am Main.

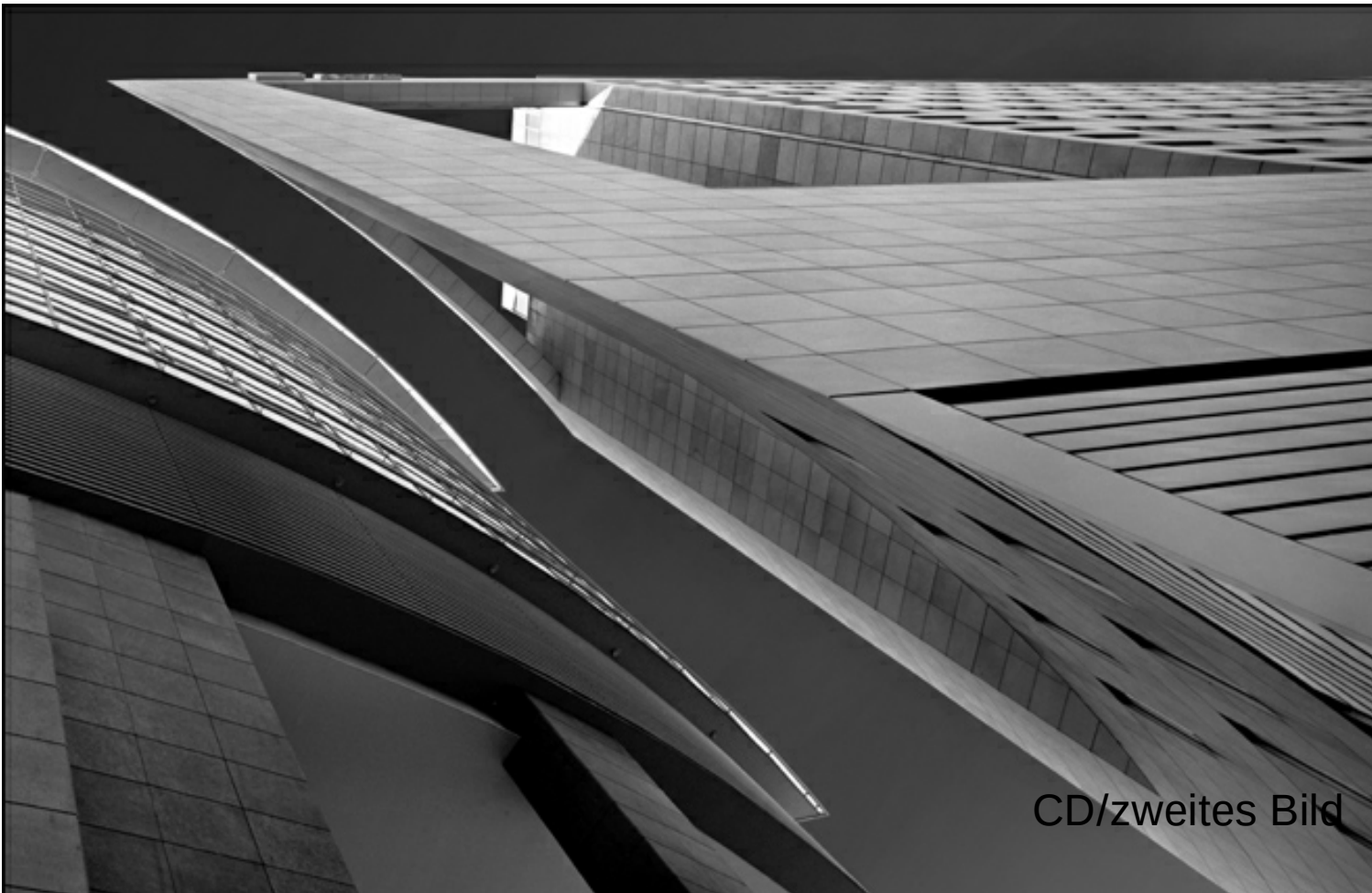
AUFBLICKE

Wolfgang Mothes setzt seine individuellen Eindrücke der fotografierten Gebäude durch spektakuläre Aufblicke in Szene.

Die anspruchsvollen, sorgfältig geplanten Architekturaufnahmen überzeugen durch die perfekte Komposition von Standpunkt, Licht und Perspektive.

Diese Form der fotografischen Interpretation enthüllt den Charakter seiner Motive aus einem neuen Blickwinkel.

Fotos: Wolfgang Mothes
Text: XXX



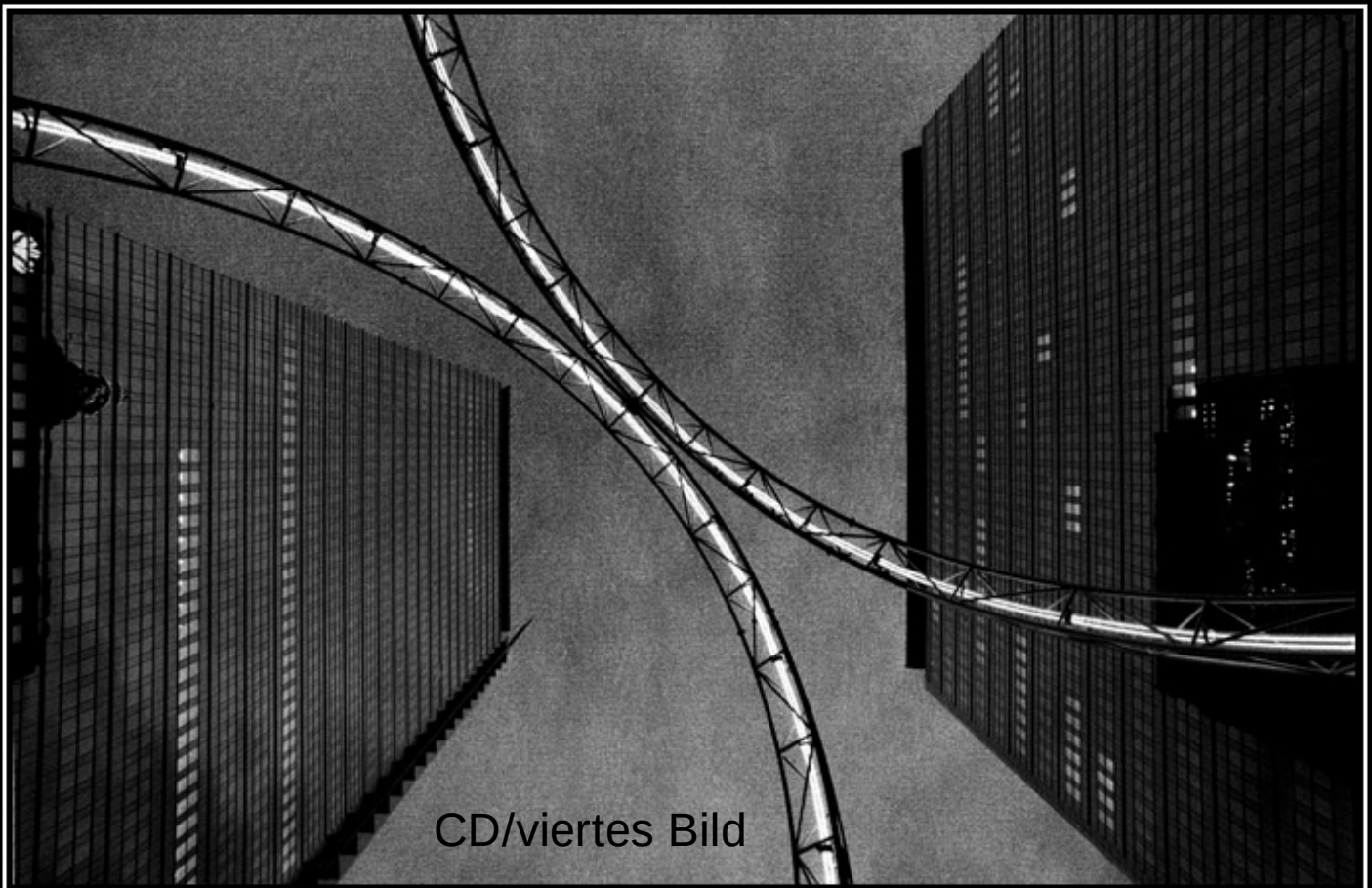
CD/zweites Bild



CD/drittes Bild

Vorherige Seite rechts: Bei dieser Aufnahme hat Wolfgang Mothes das fast senkrecht nach oben gerichtete Shift-Objektiv entgegengesetzt nach unten verschoben (im Bild nach rechts) um das rechte Gebäude noch stärker anzuspitzen. Er achtete darauf, die obere Gebäudekante parallel zum oberen Bildrand auszurichten, sodass das Bild beruhigt wurde.

Gerade bei Hochhäusern lohnt es sich oftmals, den Kopf in den Nacken zu legen: Im Bild spiegelt sich das Kronenhochhaus in einer gegenüberliegenden Fensterfront. Was tagsüber kaum wahrnehmbar ist, wird durch die nächtliche Beleuchtungs- und Kontrastsituation prächtig herausgearbeitet.



CD/viertes Bild

Für dieses Bild benötigte Wolfgang Mothes – bei bitterster Kälte auf dem Rücken liegend – viele Minuten, bis er es endlich so ausgerichtet hatte wie gewünscht. Belohnt wurde er erstens mit einem Bild, das verdeutlicht, dass ein dominantes Korn durchaus gut mit Architekturmotiven harmonieren kann und zweitens mit einem grippalen Infekt.

Wer sich für Architekturfotografie interessiert, dem dürften die außergewöhnlichen und eleganten Architekturaufnahmen von Wolfgang Mothes bekannt sein. Das liegt sicher nicht allein an den zahlreichen Veröffentlichungen, sondern wohl in erster Linie daran, dass sie auf eine bestimmte Art und Weise „anders“ sind als viele Bilder dieses Sujets. Ohne dass sich die Fotografien gleichen, scheinen sie doch aus einem Guss zu sein, tragen sie eine markante Handschrift. Was also ist typisch für Mothes Fotografie? Zunächst fällt besonders die Reduziertheit auf, mit der der Fotograf seine steinernen Objekte in Szene setzt. Oftmals genügen ihm dabei ganz wenige Bildelemente, um das Charakteristische eines Gebäudes herauszuarbeiten. Weniger ist mehr, scheint Mothes fotografische Devise zu sein – schwarzweiße Klarheit und formale Strenge statt bunter Vielfalt und Beliebigkeit. Darüber hinaus setzt er schlichte geometrische Formen gegeneinander und verknüpft sie spielerisch. Immer wieder bestimmen Gegensätze seine Bilder: So stellt er beispielsweise moderne Hochhäuser altherwürdiger Architektur der Gründerzeit oder des Jugendstils gegenüber – ohne zu werten oder Partei zu ergreifen. Auf den Aufnahmen von Wolfgang Mothes entwickeln die Gebäude „gleichsam eine eigene Persönlichkeit. Sie sind groß, erhaben, würdevoll, unnahbar, bedrohlich – aber nie wirken sie leblos“, schrieb die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Genau das ist es, worauf es Wolfgang Mothes bei seinen Bildern ankommt: Er möchte beim Betrachter Emotionen wecken. Als „schön“ im lieblichen Sinne müssen seine immobilen Fotoobjekte keineswegs erscheinen; auch mit der Bezeichnung „cool“ kann sich Mothes durchaus anfreunden. Wichtig ist es ihm nur, dass seine Bilder die Gefühls-ebene erreichen und dort haften bleiben. Für Mothes ist „ein Bild, das sogleich wieder vergessen ist, ein umsonst gemachtes“. Auch der Wiedererkennungswert seiner Fotografie ist ihm wichtig. Jeder ernsthafte Fotograf sollte sich um eine eigene Handschrift bemühen; er selbst habe viele Jahre dazu benötigt.

Wolfgang Mothes ist ein fotografischer Strategie, der nichts dem Zufall überlässt. Der Herausgeber des ehemaligen „Frankfurter“, Christian Preiser, formulierte es so: „Konstituierend für die außergewöhnliche Qualität des fotografischen Werkes von Wolfgang Mothes sind aber seine akribische Vorbereitung der Projekte sowie seine eiserne Disziplin und der unstillbare Drang nach Perfektion bei ihrer Realisierung“.

Keines seiner Bilder ist beiläufig entstanden, sondern es ist das Ergebnis eines Prozesses, der mit einer detektivischen Motivsuche beginnt und erst viele Wochen, ja Monate später in einem Barytprint endet. Wenn man Mothes nach einem ultimativen Tipp für die Architekturfotografie fragt, so erhält man zwei Antworten. Zum einen rät er, dass ein Architekturfotograf schamlos die Immobilität der Objekte seiner fotografischen Begierde zu seinen Gunsten ausnutzen sollte. Will heißen: Ein Architekturfotograf hat fast immer die Chance, sein Motiv in aller Ruhe fotografisch ausspionieren zu können. Nie wird sein Model dabei ungeduldig werden oder herumzicken; stattdessen steht es mit stoischer Ruhe und Gelassenheit im öffentlichen Raum, stets bereit, dem Fotografen seine Schokoladenseite zu offenbaren. Apropos Schokoladenseite: Ganz wichtig ist es, dass der Fotograf die Lichtverhältnisse beziehungsweise den Sonnenstand und dessen Einfluss auf die fotografische Darstellung des Gebäudes – am besten lange vor der eigentlichen Aufnahme – geklärt hat und in seinen Bildaufbau einbezieht. Für fast jedes Bauwerk gibt es eine ultimative Lichtsituation, die es im Tagesverlauf visuell „adelt“. Exakt zu diesem optimalen Zeitpunkt, der je nach Geschmack durchaus verschieden sein kann, sollte der Fotograf den Drahtauslöser betätigen. Um dies zu erreichen erkundet Mothes – nur mit einer Digitalkamera als fotografisches Notizbuch bewaffnet – seine künftigen Fotoobjekte und legt dabei lange vor der eigentlichen Aufnahme mit der Wahl des Aufnahmeorts die Perspektive und mit der Wahl der Brennweite den Bildausschnitt fest. Tipp zwei lautet: Für die Architekturfotografie sollte grundsätzlich ein solides Stativ verwendet werden, das es gestattet, das Bauwerk in aller Ruhe systematisch mit den Augen abzutasten und zu kontrollieren, ob tatsächlich alle Gegebenheiten den Bildintentionen entsprechen. Achten sollte der Fotograf dabei insbesondere auf die perspektivische Darstellung des Gebäudes mit ihren konvergierenden (Flucht-)Linien. Für symmetrische Aufnahmen, die in der Architekturfotografie besonders oft vorkommen, ist ein Stativ absolut unumgänglich. Die Verwendung eines Stativs unterscheidet den Architekturfotografen vom Architekturknipser. Wolfgang Mothes arbeitet gezielt an wenigen fotografischen Themen – oft über viele Jahre. Einer dieser Themenbereiche heißt „Aufblicke“, aus dem die hier gezeigten Aufnahmen stammen. „Es ist erstaunlich wie selten die Menschen aufblicken“, sagt Mothes und rückt



CD/fünftes Bild

auch gleich mit der Erklärung heraus, dass das Augenpaar des Menschen nun einmal horizontal und nicht vertikal angelegt sei. Dies habe auch seinen guten Grund, denn wir Menschen seien als erdgebundene Wesen überwiegend auf das Geradeausschauen programmiert, allein schon deshalb, um Gefahren zu vermeiden. Umso überraschter sind die Betrachter dann, wenn sie mit den Ergebnissen eines fotografischen Aufblicks konfrontiert werden. „So habe ich das Gebäude noch nie wahrgenommen“, hört er dann häufig Besucher seiner Ausstellung sagen. Um nicht nur gelegentlich sondern dauerhaft gute Bilderergebnisse zu erzielen, reichen Begeisterung, eine gute Fotoausrüstung und Talent allein nicht aus, so Mothes. Systematik, Methodik und Kontinuität sind dafür ebenfalls unverzichtbar. Hierzu gehöre das bewusste Beschränken auf wenige, aber sehr gute Fotomaterialien und das Beibehalten dieser Produkte über Jahre. Gerade der Architekturfotograf habe es wie kaum ein zweiter in der Hand, eine „Qualitätskette“ aufzubauen. Wolfgang Mothes arbeitet vom Kleinbild bis 4 x 5“ fast ausschließlich mit dem Delta 100, den er entweder nach dem Zonensystem in XTOL 1+1 entwickelt, oder ohne Zonensystem in MZB von Moersch-Photochemie. Ebenfalls von diesem Hersteller stammt sein Lieblingspapier Select-Sepia Baryt-Gradationswandelpapier, das das er inzwischen überwiegend in Separol HE entwickelt und abschließend selentont.

CD/Wolfgang Mothes

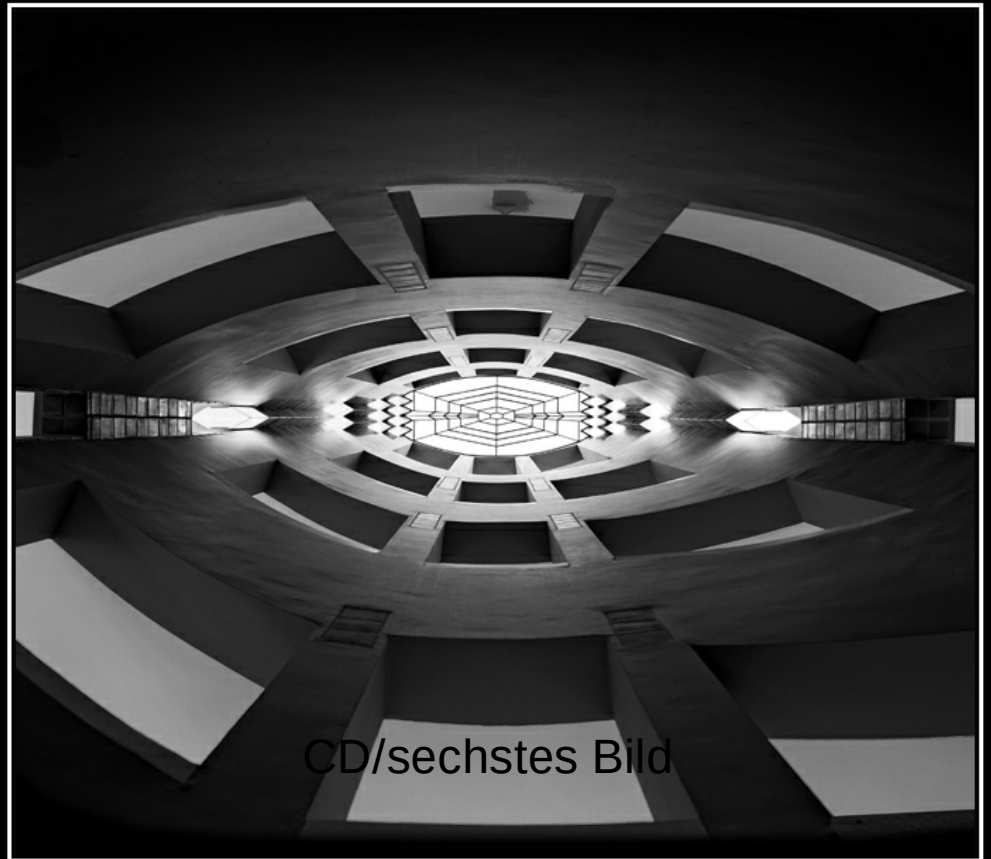
Wolfgang Mothes



... beschäftigt sich als fotografischer Autodidakt seit 30 Jahren intensiv mit der Schwarzweißfotografie. In vielzähligen Ausstellungen waren seine Arbeiten bereits zu sehen. Er verfasst Fachbeiträge in einschlägigen Fotozeitschriften. Sein besonderes Interesse gilt den klassischen Schwarzweißthemen, wobei ein Schwerpunkt seiner Arbeit auf dem Gebiet der Architektur- und der Nachtfotografie liegt. Weitere Bilder von Wolfgang Mothes sowie ausführliche Informationen zur Schwarzweißtechnik finden Sie auf seiner Website unter www.wolfgangmothes.de

Kontakt: uw.moths@t-online.de

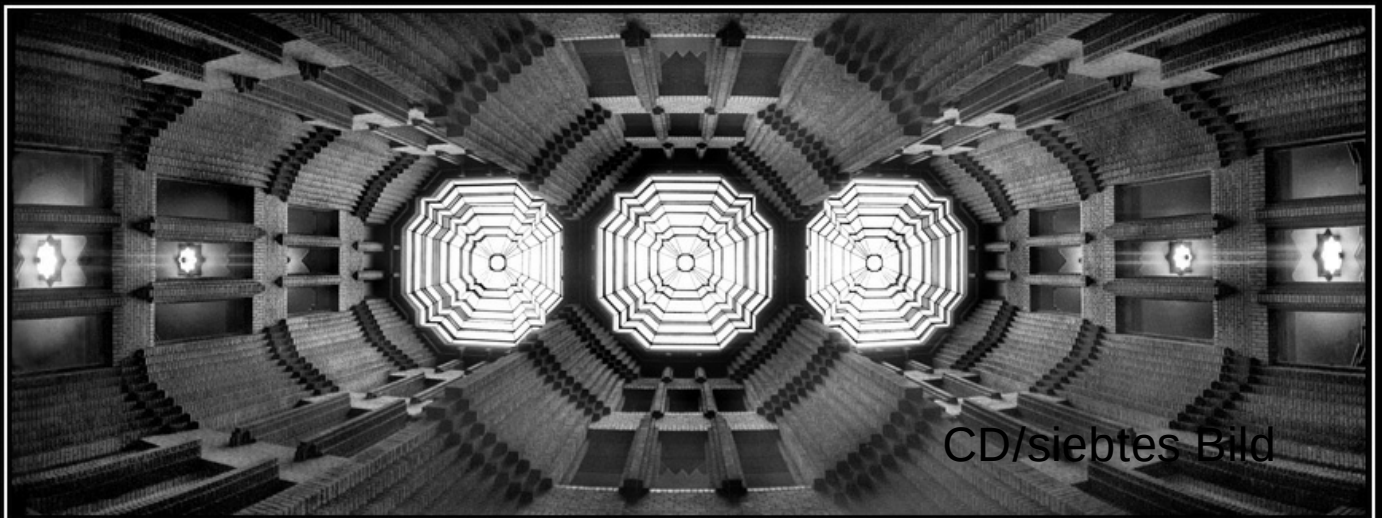
Links: Das Bild zeigt einen senkrechten Aufblick in die Jugendstilkuppel des alten Wasserwerks Hinkelstein in Frankfurt am Main. Die gusseisernen Verstrebungen sind Teile einer Krananlage.



CD/sechstes Bild

Wolfgang Mothes hat die Treppe der Landeszentralbank in Frankfurt am Main unter Verwendung eines Blaufilters fotografiert, um die ockerfarbenen Wände abzdunkeln und ein restliches Himmelblau, das in der Lichtkuppel zu sehen war, vollständig aufzuhellen.

Die Aufnahme zeigt die Eingangshalle des Peter-Behrens-Baus der ehemaligen Farbwerke Hoechst in Frankfurt am Main. Die Panoramakamera war mit ihrem Bildwinkel von 140 Grad senkrecht nach oben ausgerichtet, was nur mit Hilfe einer Wasserwaage gelang.



CD/siebtes Bild